

## **Abschrift**

des Originaltextes unter Berücksichtigung der neuen Rechtschreibung:

Dieser Text wurde von 1988 von Schülerinnen der MLS im Rahmen eines Wettbewerbs anlässlich der Gedenkwoche zum 50. Jahrestag der Reichspogromnacht geschrieben.

# **„Rimbach und seine Juden“**

Unser Interesse gilt dem Wandel der Einstellung gegenüber jüdischen Mitbürgern in der Zeit vor und nach 1933. Da Rimbach die größte jüdische Gemeinde des Weschnitztales war, versuchen wir die Einstellung der Einwohner Rimbachs gegenüber einem Großteil der Bevölkerung zu analysieren.

Die ersten Probleme traten auf, als wir ein Zeitungsarchiv zwecks Informationsmaterial aufsuchen wollten. Die Verantwortlichen des Archivs weigerten sich, uns Einblick in diese Artikel zu gewähren. Erst nach mehreren Anfragen stellten sie uns Material zur Verfügung. Aus einigen Texten des Buches „Juden in Rimbach“ können wir entnehmen, dass viele Leute vor 1933 eine durchaus positive Einstellung gegenüber ihren Mitbürgern anderen Glaubens hatten, was an dem Beispiel des Dr. Manfred Weichsel zu sehen ist, der in einem Rimbacher Sportverein aktiv tätig war und an der jüdischen Jugend, die unter der Leitung des Religionslehrers im Gasthof Krone Schauspiele aufführte.

Doch 1933 änderte sich die Lage. Durch die Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat vom 28.3.1933 sollten jüdische Geschäfte boykottiert werden. Um zu verhüten, dass durch die Boykottbewegungen Unschuldige getroffen werden, wird vom Polizeikommissar verordnet, dass nach § 1 offene Ladengeschäfte durch eine von außen sichtbare deutliche Aufschrift als „Deutsches Unternehmen“ bezeichnet werden dürfen, wenn der Inhaber des Geschäftes deutschstämmig ist. Im April 1933 setzt überall im Reich der Boykott ein. Vor allen jüdischen Geschäften und Häusern, in denen jüdische Rechtsanwälte und Ärzte wohnten, nahmen SA und SS mit Plakaten Aufstellung, die das Publikum vor dem Besuch dieser Geschäfte warnen sollten. Verschiedentlich wurden Käufer mit Pfui-Rufen bedacht und fotografiert. „Im ganzen Reich verlief die Abwehraktion in mustergültiger Ruhe und Disziplin.“ (Der Volksgenosse vom 3.4.1933).

In zahlreichen Städten hatten die jüdischen Geschäfte ihre Läden geschlossen. Man findet Anzeigen wie zum Beispiel aus dem „Volksgenossen“ am 9.1.1934:

„ACHTUNG“: „Ich bitte alle Volksgenossen, die mit dem Juden Moritz Kaufmann, Rimbach, in irgendeiner Weise Schwierigkeiten gehabt haben, mir dies umgehend mitzuteilen.“ EILT. Heinrich Götz, Ober-Laudenbach.

Aus dem Buch „Geschichte der Juden in Rimbach“ können wir entnehmen, dass Moritz Kaufmann Viehhändler und Makler war. Er und seine Familie wanderten 3 Jahre später, am 22.7.1937 nach Avigdor (Argentinien) aus.

Auch in alltäglichen Berichten sah man die Abneigung gegenüber Juden. Anfang 1934 wurden die jüdischen Feiertage im Kalender gestrichen. „Der Reichsminister bittet alle Behörden, dass insbesondere in Behördenkalendern die jüdischen Fest- und Feiertage nicht mehr aufgeführt werden.“

Zur damaligen Zeit schließen sich in Rimbach immer mehr Mitbürger den parteilichen Veranstaltungen an. Durch Zeitungsartikel in der Parteizeitung „Der Volksgenosse“, wie z.B. vom 10.7.1934, wird massiv Druck ausgeübt:

„Der seitherige kommissarische Ortsgruppenführer Albrecht wurde als Ortsgruppenführer bestätigt. Durch emsiges Arbeiten ist die Ortsgruppe Rimbach an 3. Stelle im Gaugebiet gerückt. Der gute Zuwachs der Mitgliederzahl ist durch das Verständnis der Bevölkerung zu verzeichnen. Jedoch wurde anhand der Fragebogen bzw. Anmeldeformulare festgestellt, dass ein gewisser Teil noch fernsteht, obwohl viele von diesen sich in fester Stellung befinden und eine Ausrede wie Geldknappheit nur als faule Ausrede bezeichnet werden muss. Ein großer Teil der Haushaltsvorstände ist bereits Mitglied, wenn es hier noch Nörgler und Besserwisser gibt. Nach der Rückkunft des Ortsgruppenführers, der soeben an einem Ausbildungskurs teilnimmt, wird mit der Ausbildung der Mitglieder begonnen, dies zur Beruhigung einiger besonders Eiliger.“

Durch Vorwürfe an Leute, die sich immer noch weigerten mitzumachen, sollen diese dazu gezwungen werden, in die Partei einzutreten. Gegenüber den vorherigen Gesetzen ist das Gesetz „Zum Schutz des deutschen Blutes und der deutschen Ehre“ noch radikaler. Erste Anzeichen sieht man schon am 17.4.1934 an einem Beispiel in Darmstadt:

„Das Staatspresseamt gibt bekannt: Der 27jährige jüdische Kaufmann Willi Bendorf aus Ober-Ramstadt wurde zum seiner eigenen Person am 11.4. dem Staatspolizeigefängnis zugeführt, weil er mit der 17jährigen Emma Katharina Kehr aus Ober-Ramstadt geschlechtlich verkehrt hatte. Der Name Kehr wird deshalb veröffentlicht, weil sie dem Begehren des Juden keinerlei Widerstand entgegengesetzte und damit ihre Pflichtvergessenheit gegenüber ihrer Rasse zum Ausdruck brachte.“

Laut diesem Artikel entsteht die Meinung, dass die Inhaftierung des Juden zu seinem eigenen Vorteil vollzogen wurde. Mit solchen Berichten versucht man Deutsch-Jüdische Beziehungen entgegenzuwirken.

Allgemeine Änderungen im Schulwesen brachen auch in Rimbach durch. Sie zeichneten sich dadurch aus, dass jüdische Lehrer entlassen wurden.

In anderen Bereichen des öffentlichen Lebens sieht man ebenfalls die Abneigung gegenüber Juden. Aus dem „Volksgenossen“ von 1935:

„Fürth und andere Orte

Durch öffentliche Bekanntmachung der Ortsgruppenleiter und Bürgermeisterei wurde vom Verkehr mit Juden gewarnt. Volksgenossen, die von der Gemeinde unterstützt werden, sollen alle Geschäfte mit Juden unterlassen. Bauern und Landwirten wird Pachtland entzogen.“

Die Propaganda gegen Juden zeigen die beiden Artikel vom 22.10. und 29.10.1937 aus dem „Volksgenossen“ besonders gut. Beide handeln von dem Juden Marx.

Rimbach, 22.10.1937:

„Festnahme eines Drecksjuden

Am Dienstag wurde von der Kriminalpolizei der jüdische Händler Berthold Marx aus Rimbach festgenommen. Marx hatte sich auf seinen Hausiergängen deutschen Frauen in unsittlicher Weise genähert. Deutsche Frauen und Mädchen, vor allem auf dem Land, hütet Euch vor dem Juden. Weist ihn von Eurem Hofe, denn Ihr seid vor diesem Schmutzfinken nicht sicher.“

Freitag, 29.10.1937:

„Die Jagd des Juden Marx abgeschlossen

Ein jüdischer Wüstling trieb jahrelang im Odenwald und an der Bergstraße sein Unwesen. Vor einigen Tagen konnten wir kurz berichten, dass die Kriminalpolizei Weinheim, den jüdischen Händler aus Rimbach im Odenwald wegen Vergehens gegen das Rassenschutzgesetz verhaftet hat.“

Zu dieser Angelegenheit schreibt das „Hakenkreuzbanner“ in seiner Ausgabe vom 24.10.1937:

„Endlich! Wird mancher im Odenwald und an der Bergstraße sagen. Denn wer den Juden Marx kennt und von dem Benehmen dieses Lümmels wusste, der wundert sich, dass man so lange nachsichtig war. Vor und nach 1933 benahm sich dieser Hebräer, als befände er sich nicht im nationalsozialistischen Deutschland, sondern im Lande seiner Väter jenseits des Jordans.

In der letzten Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Weinheim der NSDAP kennzeichnete Ortsgruppenleiter Niceus mit treffenden Worten das Judentum und das Benehmen der Judenfreunde und Judenknechte.

Dass der Jude Marx sein Unwesen so lange treiben konnte, ist hauptsächlich die Schuld der Arbeiter-, Bauern- und Beamtenfrauen an der Bergstraße und im Odenwald, die dem Juden die Tür öffneten. Hatte sie Marx erst einmal mit seinem Redeschwall für seinen Kramsch begeistert, dann wagte er, seinen tierischen Trieben freien Lauf zu lassen. Wir glauben nicht, dass er den vollen Erfolg hatte, also immerhin hätten seine unsittlichen Anträge an deutschen Frauen genügt, den Jude längst dem Staatsanwalt zu übergeben.“

„Michel, geb' Gas ...“

„Wir wollen im nachstehenden einiges aus der Tätigkeit des Hebräers berichten. Dass er auch geschäftliche Erfolge hatte, ist zweifellos, sonst hätte er sich nach seinem Bankrott nicht so schnell erholen können.

Der Jude Marx verkaufte auf Raten, darauf fiel der Odenwälder Arbeiter, der über allzu große Mittel nicht verfügte, herein. Als dann aber nach ausgesetzten Raten die Zahlungsbefehle des Juden kamen, da erkannten die Hereingelegten den jüdischen Schwindel.

Als dann Marx eines Tages sein Kommen ankündigte, rotteten sich die Steinhauer und Holzarbeiter am Ortseingang zusammen, um ihm ein ‚feierliches‘ Willkommen zu bereiten. Als dann der Jude mit dem Auto vorfuhr und sich die ersten Arbeiterfäuste entgegen reckten, glaubte er zuerst an den Rot-Front-Gruß. Dann aber erkannte er die Gefahr und rief in heillosen Angst zu seinem Chauffeur ‚Michel, geb' Gas, ich bezahle alles!‘

Der Ausspruch des Juden wurde zum geflügelten Wort der Gegend.

„Eine gehörige Abreibung

Nicht immer entging der Krummnasige seinem Schicksal. Eine Arbeiterfrau hatte einen größeren Posten Ware vom Juden aufgeschwatzt erhalten und kam ihren Zahlungsverpflichtungen nicht nach. ‚Du sollst‘ und ‚Du darfst‘ steht im Talmud geschrieben. Im Juden erwachten die tierischen Triebe. Er spricht zu der Frau vom ‚Abverdienen‘. Wohl hat die Arbeiterfrau nicht den Mut, dem Zudringlichen eine zu kleben. Sie vertröstet ihn auf den folgenden Tag. Am Abend sagte sie es ihrem Mann. Pünktlich stellte sich der Jude Marx am nächsten Tage ein. Er glaubte schon über eine deutsche Frau verfügen zu können, als plötzlich der Ehemann hervortrat und dem Juden eine Abreibung gab, die ihn aus dem siebten Himmel unter die Arbeiterfäuste fallen ließ. Auf Wochen soll ihm damals die Lust vergangen sein, sich deutschen Frauen zu nähern.

Das Ärgerliche bei der ganzen Sache war für ihn jedoch, er hatte vor der Abreibung die Rechnung quittiert! Vor mehr als 100 Jahren wurde der letzte Wolf im Odenwald erlegt. Hoffentlich ist der Jude Marx der letzte Wolf Judas in diesem Gebiet. -y-“

Diese Zeitungsartikel sind makaber formuliert. Auf der einen Seite sieht man die Taktik der NS-Regierung Frauen als dümmlich hinzustellen. Männer vom Lande werden mit kraftvollen Ausdrücken bedacht. Peinigende Ausdrucksweise dem Juden Marx gegenüber. Tierische Triebe werden ihm unterstellt, er wird als Schmutzfink bezeichnet und das immer wiederkehrende äußere Merkmal der krummen Nase hervorgehoben. Auf den Höhepunkt treibt es dann den Vergleich mit dem letzten Wolf im Odenwald.

Auch in der Literatur werden die Juden angegriffen. Ein Neujahrs Gedicht wurde verfasst.

Hier ein Auszug von 4 von 10 Strophen des Gedichts des Kaspar Schäfer, das am 2.1.1938 im „Volksgenossen“ erschien:

„Herzliche Wünsche zum neuen Jahr  
schon wieder ist uns traumesgleich  
ein deutsches Schicksalsjahr entschwunden  
Das dritte Jahr im dritten Reich,  
voll Arbeit, Last – ist überwunden.

Zurück zum Reich kam unsere Saar  
Die Ehre ward uns neu gegeben.  
Gewappnet stehn wir wieder da,  
zu schützen teures, deutsches Leben!

Der Führer rief und viele kamen,  
zum Tag der Freiheit der Partei!  
Von Nürnberg wir es all vernahmen,  
die Juden knechtschaft ist vorbei.

Rein sei das deutsche Blut jetzt wieder  
und frei der deutsche Bauersmann.  
Alljudas Macht, die sank in Trümmer,  
es wächst ein neuer edler Stamm!“

Dieses Gedicht zeigt uns die Absicht Hitlers Deutsche zu einem Ariervolk zu machen, wobei er der Ansicht war, die Ausrottung der Juden sei nicht zu umgehen.

„Die beiden Welten“ von Georg Schott findet man als Anzeige am 27.7.1935 im ‚Volksgenossen‘:

„Anhand von reichem Bildmaterial werden ‚die beiden Welten‘, die seit Jahren im Kampf miteinander liegen, die Welt der Hinterlist und der Arglosigkeit, des Mammongeistes und des Gottesgeistes, der Scheinheiligkeit und der Aufrichtigkeit, des Judentums und des Deutschtums, den Lesern in so überzeugender Weise vor Augen gestellt, dass auch der Blindeste sehen muss, worum es sich handelt.“

Wie wirkt sich diese Propaganda auf die Bevölkerung aus?

Immer mehr schlossen sich der Ortsgruppe an, deren Versammlungen im Saalbau Schütz abgehalten wurden.

Sehr schwer ist heute etwas von dem damaligen Geschehen in Rimbach zu erfahren. Viele die zur damaligen Zeit in Rimbach lebten, wollen zu unseren Fragen keine Stellung nehmen. Sehr viele Bürger Rimbachs waren im Nachhinein nicht an den Aktionen gegen Rimbacher Juden beteiligt, keiner fühlte sich in der heutigen Zeit dafür verantwortlich.

Für uns ist es aber unwahrscheinlich, dass keiner die Deportation seiner Mitbürger in Frage gestellt hat und sich um Auskünfte bemüht hat.

Unsere Schwierigkeiten lagen nicht nur darin von ehemaligen Bürgern Auskunft zu bekommen, sondern wie schon gesagt bei der Zeitung und der Gemeinde. „Umzug – alles weggeräumt, nicht mehr auffindbar.“

Bei der Kirche war schon gar nichts zu erfahren, wahrscheinlich aus dem Grund, da der damalige Pfarrer ein aktives Mitglied der Nazis war.

Leider mussten wir uns nach diesen Erfahrungen auf den „Volksgenossen“ berufen, für uns das einzige Dokument mit wahren Begebenheiten aus einer sehr undurchdringlichen Zeit.

Sehr dabei geholfen, einen Einblick in das Leben Rimbachs zu dieser Zeit zu bekommen, hat uns auch das sehr gelungene Buch „Juden in Rimbach“.

Persönlich sind wir auf Bücher und Erzählungen angewiesen, denn wir sind alle drei erst 1970 geboren. Begegnungen mit Menschen jüdischen Glaubens haben wir selten, denn nur wenige sind nach dem Holocaust wieder hierher zurückgekehrt.

Sehr interessant war die Zusammenkunft mit Jugendlichen Israels, die im Juni stattfand. Schade, dass nur sehr wenige Schüler der Dietrich Bonhoeffer Schule und der MLS die Gelegenheit hatten, an dem Treffen teilzunehmen. Wir machten die Erfahrung, dass sich die Jugendlichen nicht von uns unterscheiden. Natürlich erkannte man in einigen etwas Distanziertheit gegenüber „den Deutschen“. Wenig bewegt waren sie von den Überresten der jüdischen Gemeinde in Rimbach. Sie nahmen es als Geschichte hin.

Sigrid Trautmann  
Anette Trautmann  
Martina Schmitt